Abonnement
für Halle vierteljährlich 2 Mark, für auswärts ebenfalls 2 Mark, für 2 Monate 1 M. 34 Pf., für 1 Monat 67 Pf., excl. Bestellgeld.
Bestellungen werden von allen Reichs-Postanstalten angenommen.

Für die Redaction verantwortlich: Otto Hendel in Halle.

Saale-Zeitung.
(Der Bote für das Saalthal.)

Zehnter Jahrgang.

Inserate
werden für die Spaltzeile oder deren Raum mit 15 Pf. Reichsmünze berechnet und in der Expedition sowie von unsern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Inserate im redactionellen Theile pr. Zeile 30 Pf. Reichsmünze.

Expeditionen: Moritzzwinger 12. Gr. Ulrichstr. 47.

Nr. 225. Halle a. d. Saale, **Mittwoch den 27. September** **1876.**

Abonnements-Anzeige.

Mit dem 1. October d. J. beginnt ein neues Abonnement auf die

„Saale-Zeitung."

Wir bitten, dasselbe rechtzeitig erneuern zu wollen, damit bei Beginn des Quartals keine Unterbrechung in der Zustellung der Zeitung eintritt, zumal auch nach einer Verfügung der Postbehörde eine verspätete Bestellung mit besonderen Unkosten für die Abonnenten verbunden ist.

Den Lesern wird auch im neuen Quartal auf allen Gebieten ein reichhaltiger Stoff geboten werden; für das Feuilleton liegen wiederum hervorragende Arbeiten von namhaften Schriftstellern zum Abdruck bereit. An erster Stelle nennen wir den erst jüngst vollendeten Roman

Friedrich Spielhagens:

„Sturmfluth",

Roman in sechs Büchern,

dessen Abdruck in der Nummer vom 1. October beginnen wird. Dieses von der gesammten Leserwelt Deutschlands mit hoher Spannung erwartete neueste Product unseres ersten Romanschriftstellers, das wir unsern Lesern noch vor dem Erscheinen der Buchausgabe vorzuführen im Stande sind, stellt sich den bedeutendsten Arbeiten des Verfassers ebenbürtig zur Seite und wird durch seine großartige und klar gegliederte Anlage, seine edle Tendenz, seine höchst fesselnde Handlung, welche in nahe Beziehungen zu den bewegenden Fragen der Jetztzeit tritt, das Interesse der Leser unausgesetzt rege erhalten.

Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt 2 Mark (20 Sgr.), sowohl bei allen kaiserl. Postanstalten als auch bei unseren hiesigen Expeditionen. — Bekanntmachungen, 15 R.-Pf. die fünfspaltige Zeile, haben bei dem großen Leserkreise unseres Blattes stets sicheren Erfolg.

Die Expedition.

Die Aufhebung der Schlacht- und Mahlsteuer.

II.

Wir müssen zugestehen, daß die „Berl. Bürgerztg." in sehr vielen Punkten vollkommen Recht hat; auch wir müssen bekennen, daß das, was wir uns von der Aufhebung der Schlacht- und Mahlsteuer versprochen haben, nicht in Erfüllung gegangen ist, wir sind aber auch ebenso weit davon entfernt, nun gleich wieder diese Steuer einführen sehen zu wollen. Es ist ganz recht, Brod und Fleisch sind nicht billiger geworden, trotzdem sie, namentlich in der ersten Zeit nach der Aufhebung jener Steuer, billiger hätten werden können. Daran aber trägt unserer Meinung nach das consumirende Publikum zum großen Theil selbst die Schuld, weil es nicht denken, rechnen und handeln will. Wenn ein Ochse dem Metzger früher 150 Thaler gekostet hat und jetzt nur 140 Thaler kostet, so ist es nach Adam Riese unzweifelhaft, daß auch ein Bruchtheil dieses Ochsen, das Pfund Ochsenfleisch, in entsprechender Weise billiger werden muß. Man hat dies im großen Publikum wohl berechnen können und auch berechnet, allein man war zu faul und es fehlte an der nöthigen Initiative und Einigkeit, um den Metzgern sagen zu können: Wir verlangen billigeres Fleisch, andernfalls streiken wir. Ein solcher Fleischesserstreike hört sich nun etwas komisch und unmöglich an, allein er hätte sich doch in Scene setzen lassen und wäre den Metzgern nur einmal das Resultat eines Schlachttages verdorben und faul geworden, sie hätten nachgegeben. Man hat solche Versuche in einzelnen Städten des Oberrheins damals gemacht, man hat den Stadtmetzgern, welche den alten Preis beibehielten, einfach die Freundschaft gekündigt und sich zu den Landmetzgern, welche ja von jeher billiger schlachteten, weil sie keine Schlachtsteuer zu bezahlen hatten, gewandt und es hat geholfen — wir kennen noch Städte, in welchen der Durchschnittspreis eines Pfundes guten Rindfleisches fünfzig Pfennige nicht übersteigt. Man hätte sich zur rechten Zeit gegen diese Speculation wenden sollen, denn eine Speculation war es, was ja auch aus dem Umstande hervorgeht, daß — wir haben in rheinischen Städten zahlreiche Beispiele in dieser Beziehung beobachtet — solche Metzger, welche nach Aufhebung der Steuer analog billiger verkauften, von ihren Concurrenten durch allerlei Chicanen und Intriguen so verfolgt wurden, daß sie schließlich das Gewölbe schlossen und deß noch froh waren. Jetzt würde eine solche Opposition aber wohl nicht mehr den Erfolg haben wie früher, wenn auch immerhin sie nicht ganz erfolglos bleiben würde — die Zeitverhältnisse haben sich im Allgemeinen verschlechtert und auch in dieser Beziehung ist der Preis des Rohmaterials wieder in die Höhe gegangen, so daß das Mißverhältniß zwischen dem des ganzen Ochsens und dem Pfund Ochsenfleisch kein so schreiendes mehr ist, als damals, nachdem die Steuer gefallen. Was wir hier mit specieller Bezugnahme auf das Fleisch gesagt haben, gilt auch von Brod und Mehl. Was würden wir aber erreichen, wenn wir, wie es jenes berliner Blatt empfiehlt, die Schlacht- und Mahlsteuer wieder einführen wollten? Einfach nur, daß Fleisch- und Brodpreise wieder enorm in die Höhe gehen und zwar in der ersten Zeit ganz unverhältnißmäßig, weil ja dann wieder eine Gelegenheit zu außergewöhnlichem Gewinn vorhanden ist, welche man nicht unausgenützt vorübergehen lassen wird. Der Schluß der Geschichte würde der sein, daß wir aus dem Regen in die Traufe kämen.

Politische Uebersicht.

Vom Kriegsschauplatz melden die Serben, daß die Türken fortwährend die Waffenruhe verletzten, solche Fälle sollen sich namentlich am 17. ds. bei Alexinatz und Jankowa Klissura und am 19. und 21. ds. bei Javor und an der Drina ereignet haben. Sehr schlimm wird's wohl nicht gewesen sein, denn sonst hätten die Serben gemäß Tschernajeff's Befehl sofort angreifen müssen — bis jetzt hat man aber noch nicht einmal von einem kleinen Scharmützel gehört. Ueber St. Petersburg kommen Nachrichten, wonach im türkischen Lager Hungersnoth, Typhus und Dyssenterie herrschen soll; außerdem sei Mangel an Munition und die Türken von allen Seiten eingeschlossen. Die dritte Classe der serbischen Reserven geht demnächst in's Feld. Eine vom Skupschtina-Ausschuß am 24. ds. überreichte Adresse dringt auf sofortige officielle Sanctionirung der serbischen Unabhängigkeit und des serbischen Königthums, also die Landesvertretung wünscht selbst eine solche. Fürst Milan ist in der That zu bedauern, denn er ist einer Strömung willenlos preisgegeben, welcher er nicht widerstehen kann. Derselbe Ausschuß hat an Tschernajeff eine Vertrauens-Adresse gesandt. Andernorts sagt man freilich, Tschernajeff habe mit seinem Gegner Abdul Kerim Pascha darin einige Aehnlichkeit, daß, wie dieser gerne gut speist, jener ein großer Freund der Flasche ist und das Knallen der Champagnerpropfen dem des Gewehrfeuers vorzieht.

Wie es in Constantinopel aussieht, darüber weiß man nichts Bestimmtes. Das brüsseler Journal „Le Nord" veröffentlicht einen Artikel, in welchem es heißt, die Annahme der großmächtlichen Friedensbedingungen seitens der Pforte sei ein fait accompli. Die Bedingungen sind folgende: Waffenstillstand; Status quo für Serbien und Montenegro; locale Autonomie für Bosnien, Herzegowina und Bulgarien. Der „Nord" sagt: Rußland acceptirt die Bedingungen und beglückwünscht England für den Erfolg, der seiner Haltung zu verdanken sei. Andere aus nicht minder zuverlässiger Quelle stammende Nachrichten behaupten dagegen, man sei noch um keinen Schritt weiter gekommen. Wir haben so lange abgewartet, wir warten auch diesmal noch ab.

Die rumänische Regierung leugnet es wacker ab, daß sie den russischen Truppen habe freien Durchzug gewähren wollen. Das Hemd ist näher als der Rock und Rußland mächtiger als die Türkei!

In Rußland macht man zu Englands energischen Friedensbemühungen ein sauersüßes Gesicht, denn dadurch wird der Regierung die gute Gelegenheit zum Losschlagen für diesmal wieder einmal vor dem Munde weggeschnappt.

In England hat Lord Derby abermals alle Aussichten auf Meetings und Deputationen. Die Engländer haben sich des § 11 der spanischen Verfassung bemächtigt und gehen ihren Minister des Auswärtigen an, der Unduldsamkeit desselben entgegenzutreten. Eine Deputation in dieser Angelegenheit hat derselbe bereits empfangen, aber bedächtig, wie er ist, hat er es vorerst dabei bewenden lassen. seine Sympathien für die Sache auszudrücken. Die haben wir auch, aber damit ist unsern unterdrückten Glaubensbrüdern im Lande der Kastanien versucht wenig geholfen.

Aus Frankreich kommt auch einmal die überraschende Kunde von einem vernünftigen Bischof, nämlich Mgr. Guilbert, Bischof von Gap. Dessen neuester Hirtenbrief führt den Titel: „Von den Pflichten des Priesters in Bezug auf Politik" und sticht sowohl in der Form als dem Inhalte nach von dem allgemein jetzt vom Episcopate bei Reden und Schriftstücken angenommenen Ton ab. Hr. Guilbert führt die Sprache des Friedens und zeichnet die Rolle der Kirche in der Gesellschaft und die Haltung des Priesters den öffentlichen Angelegenheiten gegenüber vor, und kommt zu dem Resultat, daß der Priester sich um sein Amt kümmern solle und um weiter nichts. Die ultramontanen Blätter schweigen dieses Schriftstück einfach todt oder hetzen in der bekannten Jesuitenmanier gegen den weißen Raben.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hat in Weißenburg seitens der elsässischen Bevölkerung eine sehr herzliche Aufnahme gefunden. Wie man

Der Pantoffel der Sappho.

Von Sacher-Masoch.

Grillparzer, welcher sich mit seiner „Ahnfrau" in die Reihe der beliebtesten Dichter Deutschlands gestellt hatte, wo damals die dem spanischen Theater nachgebildete Schicksalstragödie ebenfalls in der Mode war, wie es heutzutage das französische Ehebruchsdrama und dessen Nachbildungen sind, hatte der Burg ein neues Trauerspiel „Sappho" übergeben. Diesmal hatte er den romantischen Wildpfad verlassen und war die breite Straße der Classicität gegangen, auf der sich auch Göthe und Schiller nach mannigfachen Abschweifungen vereinigt hatten. Die Titelrolle war für Sophie Schröder geschrieben, nicht in dem Sinne, in welchem moderne Theaterhandwerker der Birch-Pfeiffer-Laube'schen Schule ihre Gestalten, wie Kleider den Schauspielern an den Leib messen und zuschneiden; Grillparzer war ein wahrhafter Poet, alles, was er gab, gab er aus seinem innersten Wesen heraus, aber er konnte sich dem mächtigen Eindrucke der großangelegten Natur der Schröder ebenwenig entziehen, als alle anderen und so nahm die Heldin seines Stückes, vielleicht ohne daß er es selbst wußte, Gestalt und Züge der Schröder an. Es versteht sich, daß ihr bei der Vertheilung der Rollen in dem neuen Drama Grillparzers, auf das ganz Deutschland gespannt war, das Wien mit einer gewissen Aufregung erwartete, die Heldin Sappho zufiel.

An dem Vormittage, wo die Leseprobe stattfand und die reine, ideale Declamation der Schröder die Schauspieler begeisterte, den anwesenden bescheidenen Dichter mit stolzen Hoffnungen für das Gelingen und den Erfolg der ersten Aufführung erfüllte, stand an der Ecke, welche der Michaelerplatz und der Kohlmarkt bilden, eine alte, ärmlich gekleidete Frau, welche ihr Gesicht unter einem vorhängenden Zipfel des großen Tuches verbarg, in das sie eingewickelt war und das sie über den Kopf gezogen hatte. Es machte den Eindruck, als schäme sie sich und doch bettelte sie nicht, sie stand ängstlich in die Ecke gedrückt und zitterte am ganzen Körper, es war der Frost, der sie schüttelte, denn es herrschte eine unbarmherzige Kälte und sie hatte ein abgetragenes, verwaschenes Sommerkleid an unter dem alten geflickten Tuche. Dennoch bettelte sie nicht, sie streckte nicht einmal die Hand aus, wenn ein vornehmer Herr oder eine in kostbare Winterhüllen behaglich geschmiegte Dame vorüber ging, und so kam es, daß sie auch Niemand beachtete, nicht einmal der Polizeimann, welcher in der Nähe auf- und abschritt.

Die alte Frau schien eher todt als lebendig, sie glich einem jener Steinbilder, die das fromme Mittelalter zum Gedächtniß der Verstorbenen in die Mauern der Kirchen gefügt hat, sie schien ebenso stumm und regungslos: als aber jetzt die Schauspieler des Burgtheaters aus der dunklen geheimnißvollen Pforte auf den Michaelerplatz in den sonnenhellen Wintertag heraustraten, da ging eine heftige Erschütterung durch ihren Körper, sie seufzte tief auf und ihre zitternde, von der Kälte erstarrte Hand zog das Tuch noch tiefer über das bleiche gramgefurchte Antlitz herab.

Die Schauspieler trennten sich mit höflichem Gruße mitten auf dem Platze und Sophie Schröder kam allein auf die alte zitternde Frau zu; sie wollte über den Kohlmarkt auf den Graben, wo sie einige kleine Einkäufe zu machen hatte, und wäre, von ihrer Sappho noch vollkommen erfüllt, gewiß ebenso gleichgültig wie die andern an ihr vorübergegangen, wenn nicht ein Zufall sie aus ihrem Sinnen herausgerissen und aufmerksam gemacht hätte.

„Sie haben etwas verloren", rief eine heisere Stimme hinter ihr, die wie zerbrochen klang und deren Ton ihr so bekannt schien, und als sie sich umwendete, streckte ihr die magere, erfrorene Hand der alten Frau die Rolle der Sappho entgegen, welche ihr aus dem Musse herausgefallen war.

Sophie Schröder blickte befremdet auf die alte Frau. „Was ist Ihnen", sagte sie mit Ihrer vollen wunderbaren Stimme, „Sie scheinen mir sehr arm und sehr unglücklich, weshalb verhüllen Sie Ihr Gesicht, mir ist es, als müßte ich Sie kennen."

Die alte Frau begann heftig zu schluchzen und wollte sich entfernen, aber die Schröder hielt sie mit ihrem kräftigen Arme zurück und zog ihr sanft das Tuch vom Gesichte. „Mein Gott", stammelte sie in dem Augenblicke, wo sie dieses von Kummer und Noth entstellte Gesicht überflog.

„Sie sind es, liebe Müller, Sie, in dieser Lage! Muß ich die schöne Frau, zu deren Füßen einst Grafen und Fürsten lagen, die gefeierte Schauspielerin wiederfinden als — Bettlerin!"

„Ich habe nicht gebettelt", sagte die Alte leise, während noch immer heiße Thränen über ihre abgehärmten Wangen herabflossen, „ich habe nur hier gestanden, es ist das erste Mal, und nur weil ich — weil ich so entsetzlichen Hunger hatte, aber es hat mir so Niemand etwas gegeben und ich will es nie wieder thun, lieber sterben."

„Sie sollen mir auch nicht betteln", rief Sophie Schröder, „ich will" — sie öffnete ihre Börse, aber in dieser Börse sah es recht traurig oder recht lustig aus, wie man es nimmt, die große Schröder fand mit vieler Mühe einen Zwanziger, den sie der alten Frau in die Hand drückte. Zugleich zeigte sie ihr die leere Börse. „Sie sehen, liebe Müller, ich — ich habe selbst nichts, es ist einmal bei uns Komödianten halt nicht anders, wenn ich nicht ein wenig Credit hätte bei den Kaufleuten, ich wäre oft in Verlegenheit, wie ich mich anziehen soll. Aber mit dieser Kleinigkeit ist Ihnen nichts geholfen."

„O gewiß, gewiß", murmelte die alte Schauspielerin und drückte die Hand der großen Trägödin zusammen.

„Nein, nein", sprach diese, „Sie müssen viel mehr haben, aber wie machen wir das?" Sie sann nach. Schon hatten Menschen aller Stände sich um die beiden Frauen versammelt, denn die Wiener sind bekanntlich sehr neugierig. Plötzlich theilte die Schröder die Menge, ein schöner glücklicher Gedanke erleuchtete ihr sonst so strenges Antlitz, sie trat rasch in die nahe Zuckerbäckerei und kehrte mit einem kleinen Teller in der Hand zurück.

„Ich werde für Sie betteln, Müller, sagte sie mit jenem reizenden Lächeln, das ihre alle Herzen gewann, und wirklich stellte sie sich zu der armen alten Schauspielerin und streckte die Hand mit dem Teller aus. „Ein Almosen für eine Unglückliche", rief sie, „ich bitte schön, eine kleine Gabe für eine arme, alte Komödiantin!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18760927016/fragment/page=0001

telegraphisch meldet, ist der Enthusiasmus noch in fortwährendem Wachsen.

— Vom Handelsministerium Dr. Achenbach ist zum 13. October eine Conferenz der preußischen Fabrik-Inspectoren einberufen worden. Dieselben sollen ihr Gutachten über die im Interesse der Wohlfahrt der Arbeit zu treffenden Einrichtungen abgeben.

— Herrn von Diest-Dabers, des Helden der Alt-Conservativen, neue Schrift „der sittliche Boden im Staatsleben", soll u. A. die Ziele des Fürsten Bismarck in Bezug auf die Zukunft der evangelischen Landeskirche und Schule und daneben die „Presse und den Reptilienfonds" behandeln.

— In Posen macht sich eine lebhafte Agitation für Beibehaltung der Schlachtsteuer über den bekanntlich bis zum Jahre 1878 festgesetzten Termin hinaus geltend. Man wird zunächst an das Abgeordnetenhaus petitioniren.

— Die Zahl derjenigen bisherigen Abgeordneten der nationalliberalen Partei, welche ferner ein Mandat zum Landtag nicht mehr anzunehmen Willens sind, beläuft sich nach einer sorgfältigen Zusammenstellung, so weit überhaupt definitive Beschlüsse vorliegen, auf 24; die Mandatsablehnungen bei den Reichstagswahlen von Seiten nationalliberaler Abgeordneter werden sich wohl als minder zahlreich herausstellen. Vielleicht gedenken die Herren darauf hinzuarbeiten, daß das vatikanische Kirchenrecht zur Grundlage der zukünftigen Rechtsgestaltung Deutschlands genommen werde.

— Gegenüber den neuerdings wieder auftauchenden Mittheilungen über die Vorlage des Unterrichts-Gesetzes kann die B.-Ztg. als positive Thatsache melden, daß dieselbe in der ersten Session der kommenden Legislaturperiode ganz bestimmt nicht an den Landtag gelangen wird.

— Die bairische Regierung hat verfügt, daß mit Rücksicht auf die bevorstehende Umgestaltung des deutschen Justizwesens eine Anzahl erledigter Richterstellen nicht mehr besetzt werden sollen. Sie scheint sonach keinen Zweifel darüber zu hegen, daß die Justizgesetzgebung in der bevorstehenden Session des Reichstags ihre Erledigung finden wird.

— Als Kuriosium von der letzten General-Versammlung der katholischen Vereine verdient noch erwähnt zu werden, daß in einer geschlossenen Versammlung die Bildung eines katholischen deutschen Juristen-Vereins beschlossen wurde.

* Der Erbprinz Bernhard zu Sachsen-Meiningen-Hildburghausen, Hauptmann und Compagniechef im Garde-Füsilierregiment hat sich mit mehrwöchentlichem Urlaub nach Griechenland begeben.

Der Kaiser in Süddeutschland.

Zu der Kaiserparade am 22. bei Ludwigsburg war ganz Stuttgart hinausgezogen und überall wo sich der Kaiser zeigte wurde er von laut schallenden Hurrahs begrüßt. Das Defiliren der Truppen vollzog sich mit musterhafter Präcision. Der König stellte sich beim Defiliren an die Spitze des Armeecorps, um dasselbe dem Kaiser vorzuführen, wogegen der Kaiser selbst dem Könige das Regiment, dessen Inhaber er ist, vorführte. In Stuttgart waren die meisten Häuser mit frischem Grün bedeckt, einige waren auch mit der Lieblingsblume des Kaisers, mit Kornblumen geziert, viele zeigten poetische Inschriften, in denen sich der Patriotismus und auch der Humor des schwäbischen Volkes Luft machte. Ein Beispiel unter vielen mag einen Begriff davon geben. So trug ein Haus die Inschrift:

„Wir Schwaben, wir Schwaben
Sind nicht so dumm,
Wir lieben unsern Kaiser
Und wissen wohl warum."

Auch der württemberger Staatsanzeiger feiert den Besuch des Kaisers in Stuttgart in ganz ungewohnten Tönen. „Von auswärts, schreibt er, bringt das Dampfroß Myriaden von Gästen, den Helden zu schauen, welcher Deutschlands Ehre glänzend gewahrt, Deutschlands Heere zu unvergleichlichen Siegen geführt, Deutschlands Einigkeit fest gegründet und sieggekrönt das deutsche Reich wieder erweckt hat. Gewiß, ein ewiger denkwürdiger Tag ist es für die Stadt, ein Ehrentag für alle Zeiten und einmüthig schlagen alle Herzen dem greisen Kaiser entgegen, ihm jubelt unsre Jugend entgegen, sie wird einen unerlöschlichen Eindruck erhalten von dem Anblick des in jugendlicher Rüstigkeit einziehenden Heldengreises, ihn bewundert ob seiner Herrschertugend der deutsche Mann, ihn begrüßen in patriotischer Begeisterung die Frauen. Darum Heil unserem Kaiser! Willkommen im Schwabenland!"

Am Sonntag Nachmittag 5¼ Uhr langten der Kaiser sowie der Kronprinz mit ihrem Gefolge in Weißenburg an und wurden auf dem Bahnhofe von den Spitzen der Civil- und Militärbehörden empfangen und von der Bevölkerung enthusiastisch begrüßt. Das Wetter war während der Fahrt bis zum Rheinübergang bei Maxau noch günstig geblieben, diesseits des Rhein trat jedoch Regen ein, der bis zur Ankunft hier sich immer mehr verstärkte. Die Bahnhöfe in Württemberg, Baden und der Rheinpfalz, welche der kaiserliche Zug passirte, waren reich geschmückt und mit großen Menschenmassen angefüllt, welche dem Kaiser ihre Huldigung darbrachten. Der Empfang im festlich geschmückten Weißenburg war trotz des anhaltend strömenden Regens in gleicher Weise herzlich. Aus allen umliegenden Ortschaften war die Bevölkerung hierher zusammengeströmt. Die Ehrenwachen bilden das 60. Infanterie-Regiment und das Königs-Husaren-Regiment. In der Stadt cantonniren zur Zeit 7 Cavallerie-Regimenter.

Das Cavalleriemanöver am Montag Vormittag war von herrlichem Wetter begünstigt und verlief glänzend unter dem Andrange einer großen Zuschauermenge. Prinz Karl von Preußen führte sein Ulanenregiment Nr. 15 persönlich dem Kaiser vor. Um 3 Uhr sollte ein Offizier-Steaplechase und zwei elsässische Bauernrennen stattfinden, um 6 Uhr ein größeres Diner, zu welchem die Generale und Stabsoffiziere Einladungen erhielten. Die enthusiastische Begrüßung des Kaisers durch die Bevölkerung dauert nicht allein fort, sondern ist noch in fortwährendem Wachsen. Der Kaiser hat sich über die Herzlichkeit des ihm gewordenen Empfanges hoch erfreut ausgesprochen.

Halle, den 26. September.

— In Bezug auf die Nachricht eines auswärtigen Blattes, daß diejenige sächsische Compagnie, welche im Verdachte steht, in der Nähe des Dorfes Frankleben beim Manöver scharfe Schüsse abgegeben zu haben, „noch jetzt in der Nähe Merseburgs bivouakire und nicht eher auseinandergehen dürfe, bis die Thäter ermittelt sind," constatirt der „M. Corr.", daß man in Merseburg von einem derartigen Strafbivouak nichts wisse.

Meteorologische Station. Vormittags 8 Uhr. Wind NW. 1 Barometer 27", 6'", 16. Feuchtigkeitsgehalt der Luft 96,8 %. Thermometer 11 0.

Wetterbericht der deutschen Seewarte bei Hamburg und der Sternwarte bei Pola.

25. Sept. 8 Uhr morgens. Die Temperatur war in Deutschland sehr verschieden: Crefeld meldete 12, Leipzig 5, Bamberg 6, Karlsruhe 11 Grad Wärme. Bei fallendem Barometer überall trüber Himmel und vielfach Regen, besonders in Westdeutschland, dabei leichte Winde aus West oder Südwest.

Der Stadtverordneten-Congreß zu Berlin.

Im großen Festsaale des Rathhauses wurde am Sonntag Vormittag 9¾ Uhr der Stadtverordneten-Congreß in Anwesenheit von 326 auswärtigen Delegirten eröffnet. Nach vorgängiger Begrüßung der Versammlung durch den Vorsteher der berliner Stadtverordneten-Versammlung Dr. Straßmann wurde zur Bildung des Bureaus geschritten und Dr. Straßmann-Berlin zum Vorsitzenden, zu Besitzern Bilet-Posen, Milch-Breslau, Friebiger-Halle, Hanow-Anklam, Lüders-Görlitz und Meyer-Thorn erwählt.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist das Referat des Stadtraths Lüders aus Görlitz über „die Zusammensetzung des Magistrats." Die Ausführungen des Referenten kamen bei der außerordentlich schlechten Akustik des Festsaales nur Wenigen zum Verständniß. Er vertheidigte nachstehende Resolution: „Der Magistrat wird von der Stadtverordnetenversammlung gewählt. Der Magistrat besteht aus: 1) dem Bürgermeister als dem Vorsitzenden; 2) wenigstens Einem Beigeordneten oder zweiten stellvertretenden Bürgermeister; 3) unbesoldeten Stadträthen; die Zahl derselben beträgt, vorbehaltlich anderweiter ortsstatutarischer Bestimmung, den sechsten Theil der Zahl der Stadtverordneten. Auf Gemeindebeschluß können als Magistratsmitglieder von der Stadtverordneten-Versammlung außerdem gewählt werden: ein zweiter zur Stellvertretung des Bürgermeisters berufener Beigeordneter, ein oder mehrere besoldete Stadträthe (Syndikus, Kämmerer). Die Zahl der besoldeten Magistratsmitglieder darf die Zahl der unbesoldeten nicht erreichen. In Stadtkreisen muß mindestens ein Magistratsmitglied zum Richteramt oder zum höheren Verwaltungsdienst befähigt sein."

Stadtverordneten-Vorsteher Friedländer-Ostrowo beantragte, die Zahl der unbesoldeten Stadträthe auf ein Viertel der Zahl der Stadtverordneten zu normiren.

Stadtverordneter Eugen Richter-Berlin plaidirt — als einziges Mitglied des Abgeordnetenhauses und gleichzeitig der Städtecommission — für die Beschlüsse desselben, d. h. die Zahl der unbesoldeten Magistratsmitglieder auf „mindestens zwei und höchstens zwölf" festzusetzen. Es empfehle sich, die Maximalzahl auf 12 festzusetzen. Selbst in Berlin seien nach seiner Meinung mehr als 12 unbesoldete Stadträthe kaum nothwendig, namentlich wenn der Stadtschulrath und Stadtbaurath als solche aus dem Magistrats-Collegium ausscheiden. Er sei kein Freund von städtischen Herrenhäusern und einem städtischen Zweikammersystem. Durch solche große Magistratscollegien gewinne, wie dies das Beispiel Hannovers beweise, der Magistrat ein ganz ungebührliches Uebergewicht über die Stadtverordneten-Versammlungen. Je größer die Magistratscollegien seien, desto größer sei der Einfluß der Bürgermeister. Wenn man für kleine und ganz kleine Städte, wie es mehrfach in der Provinz Brandenburg der Fall sei, 15, 16 und 17 Magistratsmitglieder besitze, so sei es kaum noch verständlich, wo man alsdann noch vernünftige Leute für die Stadtverordnetenversammlung hernehmen wolle (Beifall).

Correferent Stadtverordneter Bohm (Berlin) erklärt, er müsse gegen die Zahl 12 als Maximalzahl stimmen, weil er bezweifeln müsse, daß hier mit einer solchen Zahl von Stadträthen die Arbeiten zu bewältigen sein möchten. Außer dem Syndikus und dem Kämmerer müssen auch noch andere technische Räthe und speciell die Schulräthe auf Gemeindebeschluß als Magistratsmitglieder gewählt werden. Hervorragende Schulmänner würden sich dafür bedanken, in den Dienst der Stadt einzutreten, wenn man sie nicht zu Mitgliedern, sondern nur zu Beamten des Magistrats machen wolle.

Nachdem noch Stadtverordneter Friebiger (Halle) ganz für den Richter'schen Vorschlag eingetreten, die Zahl der unbesoldeten Magistratsmitglieder in den Grenzen von 2 bis 12 zu halten, da auch nach seinen Erfahrungen für eine allseitig befriedigende Erledigung der Geschäfte nichts so hinderlich sei, als ein zu großes Magistratskollegium, wird schließlich die von dem Referenten vorgeschlagene Resolution mit dem Richter'schen Amendement mit großer Mehrheit angenommen. Das Friedländer'sche Amendement wurde abgelehnt. Die Bedenken wurden aber durch den wiederholten Hinweis darauf beigelegt, daß die berliner Stadtverordneten es als nobile officium ansehen, ihrerseits nicht mitzustimmen.

Gegen den Antrag, die Debatte über das „Dreiklassenwahlsystem", welche die Tagesordnung des dritten Congreßtages gesetzt ist, schon jetzt zur Erledigung zu bringen, erklärte sich Stadtverordneter E. Richter (Berlin). Die Versammlung sei keine politische Körperschaft; was man von ihr erwarte und worin der große Werth des Congresses liege, das sei die Beantwortung rein technischer und practischer Fragen, worüber in erster Reihe ein Urtheil zu stehe. Die politischen Fragen werde man zweckmäßig den politischen Körperschaften überlassen können. Der Antrag fiel.

Demnächst wurden die Punkte der Regierungsvorlage zur Discussion gestellt, welche von der Beseitigung des Magistratscollegiums auf Beschluß einer Behörde unter Zustimmung des Bezirksraths handeln.

Referent Stadtver. Beutner sucht an einer eingehenden Vergleichung der Städteverfassungen in den alten und neuen Provinzen zu beweisen, daß in der Regierungsvorlage sich überall die Neigung zeige, die Position des Magistratsdirigenten zu stärken und sich damit dem Präfektensystem zu nähern. Auch der Beschluß des Abgeordnetenhauses, daß ein einfacher Majoritätsbeschluß zur Aenderung der magistratuellen Verfassung genüge, habe seine schweren Bedenken; er empfehle die Zustimmung der Versammlung zu folgender Erklärung: „Der Stadtverordnetencongreß ist der Ansicht: Die Beseitigung der kollegialischen Verfassung des Magistrats soll nur zulässig sein, wenn beide städtische Behörden übereinstimmen und wenn der Beschluß nach Analogie der Verfassungs-Aenderungen in drei Lesungen mit längerem Zwischenraum von mindestens sechs Wochen wiederholt worden ist." (Bravo!)

Stadtverordneter Friebiger (Halle) beantragt einen Zusatz, wonach eine solche Verfassungsänderung unter den angegebenen Bedingungen überhaupt nur in Städten bis zu 5000 Einwohnern erlaubt sein soll. Redner stellt es als ein Axiom hin, daß das Collegialsystem ein Fortschritt gegen das reine Präfektensystem sei. Mindestens liege kein Bedürfniß vor, dieses System in großen Städten zu verlassen; es würde genügen, Städten bis zu 5000 Einwohnern die Adoptirung des anderen Systems zu gestatten, wie s. Z. die Stein'sche Städteordnung sehr weise nur den Städten bis zu 2500 Einwohnern in dieser Beziehung freie Hand ließ. — Stadtverordneter Eugen Richter (Berlin) acceptirt den Vorschlag des Referenten, umsomehr, als es im Abgeordnetenhause schon so gut wie fest stehe, daß eine Verfassungsänderung nur im Einverständniß zwischen Magistrat und Stadtverordneten möglich sein solle. Der Zusatzantrag des Herrn Friebiger gehe aber zu weit: beide Verfassungssysteme hätten ihre Vorzüge, für kleinere Städte sei die Bürgermeisterverfassung in vielen Beziehungen sogar viel practischer, und er könne deshalb nicht dazu rathen, den Städten über 5000 Einwohnern die Annahme dieser Verfassung geradezu zu verbieten. — Stadtverordneter Friebiger (Halle) wundert sich, daß Stadtverordneter Eugen Richter durch den Widerspruch gegen den Antrag nur bewiesen habe, daß er auch für große Städte das Präfektensystem für unschädlich halte. Darauf gelangt die Resolution des Referenten einstimmig zur Annahme.

Der dritte Gegenstand der Tagesordnung behandelt die gemeinschaftlichen Sitzungen des Magistrats und der Stadtverordneten, wie solche der Entwurf vorsieht. Der Referent Stadtverordneter Springer-Berlin schickt voraus, daß eine derartige Bestimmung als ein Novum in den städtischen Verfassungen anzusehen sei, dessen Tragweite in Bezug auf die ganze Stellung der Stadtverordnetenversammlung eine ungeheuerliche ist. Die Bestimmung, daß diese gemeinschaftliche Sitzung unter dem Vorsitze eines besoldeten Beamten, des Bürgermeisters, tagen solle, sei ganz unerhört, denn mit dem Augenblicke, wo der Bürgermeister an der Spitze des Magistrats in der Versammlung erscheine, um dieselbe unter seinem Vorsitz zu seinen Ansichten zu bekehren, gebe die Stadtverordnetenversammlung das Recht des freien Meinungsaustausches und der selbständigen Beschlußfassung ohne Zweifel auf. Voll Unmuthes gegen die Propositionen der Regierungsvorlage empfehle er daher folgende Resolution: „Der Congreß hält dafür, daß die in der Regierungsvorlage enthaltenen, wie durch die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses angenommenen Bestimmungen, betreffend die Abhaltung gemeinschaftlicher Sitzungen der Stadtverordneten-Versammlung und Magistrats, unter Vorsitz des Bürgermeisters, die Selbständigkeit der Stadtverordnetenversammlungen untergraben und durch deren Beschlüssen denjenigen Werth nehmen, welchen die Beschlüsse einer Gemeindevertretung haben müssen; daß diese Bestimmungen zugleich geeignet sind, das Ansehen des Magistrats bei der nur dazu berufen ist, die ganze Geschäftsführung aller Gemeinde betreffenden Angelegenheiten zu leiten, zu schädigen und daß ein durch eine gemeinsame Abstimmung in einer Sitzung beider städtischer Collegien festgestellter Beschluß kein Communalbeschluß ist, wie ihn die Städteordnung verlangt." (Lebhafter Beifall!) Die Resolution wird einstimmig angenommen.

Der letzte Gegenstand der heutigen Tagesordnung, die Polizeiverwaltung in den Städten, wurde auf die nächste Tagesordnung gesetzt.

Auf der Tagesordnung der Montagssitzung steht zunächst das „Geldbewilligungsrecht der Stadtverordneten", für welche die Referent Stadtverordneter Meyn (Berlin), als Correferent Stadtverordneter Löwe (Berlin) fungirt.

Referent Meyn führt aus, daß eine genaue und sorgfältige Interpretation der bez. Bestimmung der bisherigen Städteordnungen keine andere Ansicht zulasse, als daß der Gesetzgeber die Feststellung des Etats ausschließlich der Stadtverordnetenversammlung überweisen wollte, ohne die letztere an die Zustimmung des Magistrats zu binden. Wer eine Geschichte Preußens oder Deutschlands zu schreiben hätte, dem würde der Unterschied zwischen der Reichs- und der Landesgesetzgebung sofort in die Augen springen. Während die Reichsgesetzgebung Schritt für Schritt die freiheitliche Bewegung kräftigt, hat die Gesetzgebung im Königreich Preußen eine rückläufige Richtung genommen, und in dieser rückläufigen Strömung sei der neue Entwurf entstanden. Er proponire folgende Resolution und bitte um deren Annahme: „Der Stadtverordneten-Congreß ist der Ansicht, daß der Stadtverordneten-Versammlung das alleinige Recht zusteh, den Etat in Einnahme und Ausgabe festzustellen, mit der Maßgabe, daß bestehende Communalbeschlüsse beachtet und die gesetzlichen Verpflichtungen der Gemeinde erfüllt werden müssen." (Lebhafter Beifall.)

Stadtv. E. Richter (Berlin) bestreitet, daß der neue Entwurf in Bezug auf den Cardinalpunkt, das Budgetrecht der Stadtverordneten-Versammlung, einen Rückschritt bedeute, vielmehr enthalte derselbe ganz wesentliche Fortschritte. Die Versammlung sei nach wie vor berechtigt, jede Ausgabe und Einnahme zu streichen, sie sei nur nicht berechtigt, nachträglich neue Ausgaben einzusetzen, ohne Zustimmung des Magistrats. Der Schwerpunkt des Budgetrechts liege in der Bewilligung der jährlichen Steuern, und in dieser Frage habe der neue Entwurf nichts geändert. Da er der festen Ueberzeugung sei, daß der neue Entwurf das Budgetrecht der Stadtverordneten wesentlich kräftige, so beantrage er im Gegensatz zu dem Referenten folgende Resolution: „Der Etat wird der Stadtverordnetenversammlung zur endgiltigen Feststellung vorgelegt. Werden neue oder erhöhte Ausgaben neben dem Etat beschlossen, so bedarf ein solcher Beschluß der Zustimmung des Magistrats."

Nach sehr heißer Debatte, in welcher die Stellung des Abgeordneten und namentlich auch des Abg. Richter von verschiedenen Seiten energisch angegriffen wird, lehnt die Versammlung die Anträge Richter und Graßmann ab und nimmt die Resolution des Referenten an.

Zu dem ferneren Gegenstand der T.-O.: Polizeiverwaltung in Städten incl. Anstellung der Polizei-Beamten, beantragen die Referenten:

„Der Stadtverordneten-Congreß ist der Ansicht: 1) daß die Verwaltung der Polizei in den Händen des Magistratscollegiums liegen müsse, jedoch mit der selbstverständlichen Maßgabe, daß die eigentliche executive Polizei von einer einzelnen Person ausgeübt wird; 2) daß die Anstellung der Polizeibeamten durch das Magistratscollegium zu erfolgen habe; 3) daß localpolizeiliche Strafverordnungen nur mit Zustimmung der Communalbehörden zu erlassen sind; 4) daß in den Städten, wo die Polizeiverwaltung besonderen Staatsbehörden übertragen ist, die letztere lediglich die Sicherheitspolizei wahrzunehmen hat, die übrigen Zweige der Polizeiverwaltung den Communalbehörden zu überweisen sind." Diese Resolution wird angenommen.

Es folgen mehrere vom Stadtverordneten Eugen Richter gestellte Anträge. Der Congreß tritt ohne Discussion in Bezug auf die Frage wegen Auflösung der Stadtverordnetenversammlung dem Beschluß des Abgeordnetenhauses bei, welches den die Auflösung durch königl Verordnung zulassenden Paragraph aus der Städteordnung gestrichen hat. — Stadtverordneter Dr. Wurden rechtfertigt den Antrag des Stadtverordneten Richter auf Unterstellung der Beamten der Stadtverordnetenversammlung unter die Disciplin des Stadtverordnetenvorstehers. Der Congreß beschließt, daß diese Beamten von der Stadtverordneten-Versammlung allein gewählt werden und der Disciplinargewalt des Vorstehers der Stadtverordnetenversammlung unterworfen sein müssen.

Stadtv. Jaeger (Magdeburg) stellt hierauf folgenden Antrag: Der Congreß wolle beschließen: Da durch die Uebernahme von besoldeten oder mit Einkünften verbundenen Nebenämtern die Arbeitskraft auf Kosten des Amtes geschwächt wird; da hierdurch naturgemäß die Würde des betreffenden Beamten geschädigt wird oder früher oder später zur Corruption führen muß, beantragt der Congreß, daß in der neuen Städteordnung den besoldeten Beamten die Uebernahme besoldeter oder mit Einkünften verbundener Nebenämter gesetzlich untersagt wird. Der Antragsteller rechtfertigt diesen Antrag, indem er darauf hinweist, daß nur durch Annahme desselben eine Hauptader der Interessenwirthschaft in den Städten unterbunden werden könne.

Stadtv. Friebiger (Halle) beantragt dagegen zu beschließen, daß den besoldeten Magistratsbeamten die Uebernahme von besoldeten oder mit Einkünften verbundenen Nebenämtern ohne Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung nicht gestattet ist. Nach kurzer Debatte wird der Antrag des Stadtverordneten Jäger abgelehnt, der Antrag Friebiger dagegen angenommen.

Ueber das Wahlrecht der Forensen berichtet Stadtverordneter Dr. Langerhans und beantragt zu beschließen: Der Congreß hält das communale Wahlrecht der Forensen und juristischen Personen weder für gerecht noch für zweckmäßig. Die Resolution wird angenommen. Damit schließt die Sitzung. Die nächste Sitzung findet am Dienstag statt.

Provinzial-Nachrichten.

✉ Eisleben, d. 25. September. Gestern fand die bereits erwähnte Wahlversammlung behufs Besprechung der bevorstehenden Wahlen zum Abgeordnetenhause im Saale des mansfelder Hofes statt. Besucht war dieselbe von c. 200 Urwählern des mansfelder Seekreises, eröffnet wurde sie um 11 Uhr Vormittags, den Vorsitz führte Herr Oberamtmann Spielberg aus Wolfsteedt. Zuerst erstatteten die anwesenden bisherigen Abgeordneten, Hr. Amtmann Wartze (nicht Wage) aus Wolfsteedt und Hr. Prof. Gneist aus Berlin vollständigen Rechenschaftsbericht über ihre Thätigkeit resp. ihr Verhalten zu den wichtigsten erlassenen Gesetzen, Letzterer in einem äußerst interessanten und gediegenen, wohl über eine Stunde währenden Vortrage, in dem er sich über die brennendsten Fragen der Gegenwart, wie Ankauf der Eisenbahnen durch das Reich, Gewerbeordnung, Arbeiterfrage, Steuerreform, Schutzzoll 2c. auslätzt. Auch beantwortete der Herr Gneist eine Interpellation betreffs der Städte- und Gewerbeordnung, der Herr Wartze eine solche in Bezug auf das

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18760927016/fragment/page=0002

Unterrichtsgesetz. — Neue Candidaten als Abgeordnete wurden nicht vorgeschlagen, vielmehr entschied sich die Versammlung für Wiederwahl der bisherigen beiden Herren, und zwar bei Hrn. Gneist mit allen gegen nur eine, bei Hrn. Wartze gegen vielleicht zwanzig Stimmen. Zuletzt wurden auch die Mitglieder des bisherigen Wahlcomite's für den mansfelder Seekreis wieder gewählt, bis auf Herrn Bergrath Leuschner, an dessen Stelle Herr Kr.-G.-Rath Wiedeburg trat.

— **Teuchern**, 24. Sept. Der heute hier stattgefundene Missionsgottesdienst war, wie vorauszusehen, außergewöhnlich stark besucht. Herr Missionsprediger Purrucker, der sich die Aufgabe gestellt hatte, die Herzen seiner Zuhörer für das Werk der Heidenmission zu erwärmen, hat diese Aufgabe in der schönsten und vollendetsten Weise gelöst. Wie konnte es anders sein? Der milde herzgewinnende Klang seiner Stimme, die einfache, schmucklose und doch durchweg edle Sprache, der leichte Fluß seiner Rede, die Begeisterung, die aus jedem seiner Worte sprach, vor Allem aber der Geist der wahren Christusliebe, der seinen ganzen Vortrag beseelte, jener Liebe, die nicht wieder schilt, wenn sie geschulten wird — dies Alles ergriff die Herzen mit unwiderstehlicher Gewalt, wie schon die friedliche Stille und die gespannte Aufmerksamkeit bekundeten, von welcher der ganze Vortrag begleitet war. Der Ertrag der nach dem Gottesdienst stattfindenden Collecte zum Besten der Heidenmission soll, wie wir hören, ein sehr erfreulicher gewesen sein.

— **Aus dem Unstrutthale**, 25. Sept. In Freiburg a. U. ereignete sich folgende Unheilsgeschichte. Der Ziegeleibesitzer Max Müller hatte am letzten Sonnabend, Mittags, wohl Grund auf einen seiner Tagelöhner, welcher Knechtesarbeit bei ihm verrichtete, auf den Einwohner Portius, einen Mann von 56—58 Jahren, ungehalten zu sein. Der Streit nahm an Heftigkeit zu und schließlich stach Portius den ꝛc. Müller mit einem Messer in den Unterleib. Dieser Verwundung ist Müller heut Morgen um 4 Uhr erlegen. Er hinterläßt eine noch junge Wittwe mit vier lebenden Kindern. Gesund und unversehrt war er aus dem letzten Kriege 1866, 70 und 71 zurückgekehrt und mußte nun auf so schändliche Weise enden.

△ **Torgau**, 25. Sept. Am vorigen Freitage wurden Knopf, Fahne und Stern, nachdem sämmtliche drei Stücke echt in Feuer vergoldet, wieder auf die Spitze unseres Stadtkirchthurmes gesetzt. Weithin leuchten dieselben in ihrer prachtvollen Vergoldung. Die im Knopfe vorgefundenen früheren Gegenstände, als Documente, Abbildungen und Münzen, die wir schon früher hier erwähnten, sind wieder hineingelegt worden. Außer diesen wurde hinzugefügt ein Document, welches die Namen der jetzigen städtischen Behörden, des Gemeinde-Kirchenraths, der Gemeindevertretung und der Kirchenbeamten enthält. An Abbildungen von Torgau sind folgende zugefügt worden: Eine große Lithographie mit Randbildern aus den dreißiger Jahren von dem Hauptmann und Regierungssecretair J. Trümer in Merseburg gezeichnet, ferner vier dergleichen kleinere Ansichten von R. Geißler aus dem vorigen Jahre und endlich eine ganz neue Lithographie von d. m Landschaftsmaler G. Frank aus Dessau gefertigt. Neue Geldmünzen sind nicht in den Knopf gelegt worden, weil man von der gewiß richtigen Annahme ausgegangen ist, daß das neue deutsche Reich bis in ferne Zeiten bestehen und das neue jetzige Geld daher auch dann noch existiren wird, wenn in Zukunft der Knopf durch irgend eine Veranlassung wieder geöffnet werden muß. Hierbei sei erwähnt, daß nach einer jetzt vorgenommenen genauen Messung sich folgende Größenverhältnisse herausgestellt haben: Der Thurm selbst bis zur Spitze hat eine Höhe von 64,12 m. = 204 Fuß 4 Zoll. Die Fahne ist 2,70 m. lang und 0,97 m. breit, der Knopf 1 m. hoch und 0,80 m. dick. Der Stern oder die Sonne hat von der Krone eine Höhe von 1,74 m. Gegenwärtig ist man damit beschäftigt, das kühn gen Himmel strebende großartige Gerüst wieder abzureißen, was ebenso viel Schwierigkeiten darbietet, als der Aufbau desselben.

— In Merseburg wird am nächsten Sonntag, den 1. Octbr. d. J., Nachmittags 3½ Uhr, im großen Saale des „Tivoli" (früher Cafe Nürnberger) eine öffentliche Versammlung der liberalen Urwähler aus Stadt und Kreis Merseburg stattfinden. In derselben wird der Landtagsabgeordnete Professor Dr. Witte über die Thätigkeit des preußischen Abgeordnetenhauses in der abgelaufenen Legislaturperiode Bericht erstatten.

— Die Schifffahrt auf der Saale und Unstrut fängt an, wieder lebhafter zu werden. In Folge des in den letzten Wochen eingetretenen höheren Wasserstandes können die Schiffe gegenwärtig auch wieder stromauf- sowohl als auch stromabwärts erheblich mehr Fracht aufnehmen. Während die Schiffe in der Zeit des niedrigen Wasserstandes höchstens 21 Zoll tief gehen durften, schwimmen dieselben jetzt bei einer Belastung von 36 Zoll stromabwärts ganz vorzüglich. Der Transport des Winterbrennmaterials nimmt daher einen guten Fortgang.

— Die Regierung zu Magdeburg hat in ihrer Sitzung vom 20. d. die Genehmigung zu dem mehrfach erwähnten Beschluß der dortigen Stadtverordneten-Versammlung, gemäß welchem dem Oberbürgermeister Hasselbach ein sehr werthvolles städtisches Grundstück zum Geschenk gemacht werden sollte, versagt. Ueber 4000 Bürger hatten bekanntlich gegen den betreffenden Beschluß bei der Regierung protestirt.

— Ein Commando des Eisenbahn-Regiments in Stärke von 1 Offizier, 2 Unteroffizieren und 20 Mann ist zum Legen von eisernem Oberbau an der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn von Magdeburg nach Staffelde bei Hülmersten abgerückt und wird daselbst auf circa 14 Tage Quartier beziehen.

— Aus der diesjährigen weißenseer Kreissynode wird mitgetheilt, daß, nachdem vom 1. Oktober bis Ende December 1874 in der Ephorie W. 14 Ehescließungen ohne kirchliche Trauung stattgehabt, seitdem nicht ein einziger derartiger Fall wieder vorgekommen sei; dasselbe gelte bez. der Taufen und kirchlichen Begräbnisse in diesem Zeitraum. Da nur 9 ihrem Zwecke entsprechende Orts-Volksbibliotheken und gar keine Kleinkinderbewahranstalten in der Ephorie W. bestehen, so wurde beschlossen, allen Gemeinden diese nützlichen Anstalten, sowie Lesezirkel, zu verschaffen.

— In Bibra ist jetzt eine Unterrecextur der Kreissparkasse eingerichtet und diese Receptur dem Apotheker Eschenbach übertragen worden.

Börsenversammlung in Halle am 26. September.

Weizen, 1000 Kilo, geringer 195—207 M., feiner bis 225 M. bez. Das Angebot deckt die Nachfrage und ist die Haltung dafür ruhig.
Roggen, 1000 Kilo. 189—196,50 M. Die Offerten sind nicht bedeutend, die Stimmung dafür ruhig.
Gerste, 1000 Kilo, gewöhnliche Landgerste 159—162 M., bessere bis 168 M., feine und Chevalier bis 179 M. Die Zufuhren sind bedeutender, eine bessere Stimmung indeß nicht recht bemerkbar.
Hafer, 1000 Kilo, bei wenig Angebot 169—176 M.
Hülsenfrüchte, 1000 Kilo, Victoriaerbsen 216—231 M., Linsen 50 Kilo, 13—15 M., Bohnen, 50 Kilo, 9 M.
Kümmel, 50 Kilo, 42—43 M.
Mais, 1000 Kilo, 153—156 M.
Lupinen 1000 Kilo. gelbe, 137 M.
Oelsaaten, 1000 Kilo, Dotter 270—277 M., blauer Mohn bei flauer Stimmung 600—620 M.
Stärke, 50 Kilo, 26,25 M.
Spiritus, 10,000 Liter pCt. loco, still, Kartoffel- 53,50 M., Rüben- nicht angeboten.
Rüböl, 50 Kilo, 35,50 M. ruhig.
Solaröl, 50 Kilo, 16 M., bei fester Haltung, knappen Vorräthen.
Malzkeime, 50 Kilo, 5 M. gesucht.
Kleie, Roggen- 6—6,50, Weizen- 4,75—5,25 M. gefragt.
Oelkuchen 50 Kilo, 8,25—8,50 M.
Heu 50 Kilo, 4 M.
Stroh 50 Kilo, 4 M.

Feiertage halber bleibt mein Geschäftslokal Donnerstag den 28. d. M. geschlossen. **S. Pintus.**

Donnerstag den 28. d. M. bleibt unser Geschäftslocal geschlossen.
Gebrüder Salomon,
große Ulrichsstraße 4.

Erdbeerpflanzen
Brown's Wunder
Aechtheit garantirt
unübertroffen im Ertrag (2jährige Pflanzen lieferten 3—400 Stück Früchte)
100 Stück 8 Mark incl. Verpackung
versendet gegen Nachnahme (Culturanweisung gratis)
die Gärtnerei von Franz Gaudich,
Ammendorf bei Halle a/S.

Paris 1671. Caramels-Donat.
Gegen Husten und Heiserkeit
sind das **Vorzüglichste** die **ächten Pariser Caramels-Donat.** Ein Packet **30 Pf. Verbreitet über den ganzen Erdkreis** — und empfohlen von den **berühmtesten Aerzten der Welt** — liefert dieselben einzig und allein **ächt** das Haus **Maria Benno de Donat, Paris** 4 bis Depot Potthof Rue Montholon, Erster Pariser Bazar 1671. Expedition En Gros für **Deutschland, Oesterreich, Russland,**
Halle a/S., Helmbold & Cie. **Breslau,** Schweidnitzerstr. 8.

Sintenis
Mocca-Sacca-Kaffee*)
ist in nachstehenden Handlungen zum Preise von
50 Pfennigen pro Pfund
zu haben.
Depots:
J. G. Krause, Halle a/S., Schmeerstraße,
Ferd. Rummel & Co., „ Leipzigerstraße,
Ernst Voigt, „ gr. Klausstraße,
A. Neumann, „ kl. Steinstraße,
C. Schortmann, „ Leipzigerstraße,

*) Durch Zusatz dieses **Mocca-Sacca-Kaffee's** macht man jeden **Kaffee kräftiger, schönschmeckender** und **billiger.** Man nehme von der bisher gewöhnten Menge Kaffeebohnen ⅓ weniger und ersetze dieses durch **Mocca-Sacca-Kaffee,** also
⅔ **Kaffee und** ⅓ **Mocca-Sacca.**
Will man noch bedeutender sparen, so nehme man noch weniger **Kaffee** und einen größern Zusatz von **Mocca-Sacca.** (D. 404)

Hutfabrik von August Berger.
Reparaturen von **Filz- und Seidenhüten** für Damen, Herren und Kinder werden schnell und sauber ausgeführt.

Säcke
in großen und kleinen Posten verkauft billigst
Albin Barth, Säcke-Fabrik,
Martinsgasse 10.

Verbess. schmiedeeis. Hand-Dreschmaschinen
amerikanischen **Stiftensystems, eigenes solides Fabrikat,** empfehle ich in besserer und kräftigerer Ausführung als bisher gebräuchlich; jede Maschine ist zum sofortigen Göpelbetrieb eingerichtet. Ferner:
Eiserne Göpel-Dreschmaschinen,
Stiften- und Schlägelsystem,
mit und ohne Strohschüttler, eigene bewährte Construction, 1-, 2-, 3- u. 4spännig. Doppelt leichter Gang, Reindrusch ohne zu zerschlagen **garantirt.** Billige Preise, annehmbare Zahlungsbedingungen, mehrjährige Garantie.
G. Polysius in Dessau,
Eisengiesserei und Maschinen-Fabrik.
Wo noch nicht vertreten werden Agenten gesucht.

Mein reichhaltiges Lager aller Arten
Eiserner Oefen
und sonstiger **Gusswaaren** halte ich bei billigsten Preisen empfohlen.
Wilh. Heckert, 60. gr. Ulrichsstr. 60.

Schneid-Zeuge
für **Schrauben** und **Gas-Rohre,** auch **Gewindestühle, Patronen, Reibalen** u. s. w. — **Reparaturen** an alten **Schneidzeugen** werden schnell und gut ausgeführt.
Werkzeug-Fabrik von **Carl Hellwig.**
Halle — Landwehrstraße 12.

Bücklinge, reine Delicatesse
und so billig wie noch nie, täglich frisch empfiehlt
Ed. Schulze, Leipzigerstr. 21.

Kaiser Wilhelms-Halle.
Mittwoch den 27. d. M.
Erstes großes Schlachtfest.
Früh 10 Uhr Wellfleisch, Abends
div. Wurst und Suppe.
C. Nesse.

Restaurant „Prinz Carl".
Mittwoch Abend Pökelknochen.

Reeller Mühlenverkauf.
Eine Wassermühle im Bezirk des Zeiger Müllervereins mit 6 M. Feld und 3 M. Obst- und Gemüsegarten, ist für 6500 Thlr. zu verkaufen. Ueber die Hälfte der Kaufsumme kann bei pünktlicher Zinszahlung unkündbar stehen bleiben. Mahllohn 20 Pfd. vom Sack Roggen, macht jeden Tag Sommer und Winter gleichmäßig 8 berl. Scheffel.
Nähere Auskunft durch die Annoncen-Exped. v. **Ad. Grabow jr.,** Weißenfels.

Geschäftsverpachtung.
Ein Laden mit Wohnung ist zu verpachten und sofort zu beziehen. Nähere Auskunft ertheilt d. Exp. d. Ztg. [37]

2 Wohnungen, 2 Stuben, 1 Kammer ꝛc., à 100 Thlr., vor dem Geisthor sind zu vermiethen. Näheres bei Baumunternehmer **Schultze,** Hintern Harz 10.

Schutt kann abgeladen werden, pro Fuhre 20 ₰ **Merseburger Chaussee 9b.**

Ein **Schaufenster mit Jalousien** wird zu kaufen gesucht. Daselbst ein **Kanonenofen gr. Wallstr. 24 II.**

Neue Betten und Bettfedern zu billigen Preisen Trödel 7.

Neue und gebrauchte Möbel verkauft billig Trödel 7.

Preuß. Original-Loose 4. Klasse 154. Pr. Lotterie kauft mit höchstem Aufgeld **Carl Hahn** in Berlin S., Kommandantenstraße 30.

Eine Parthie Schroten verkauft billig **Schützengasse 8,** 2 Tr.

Große und kleine **Restaurationen** sind zu verpacht. Näh. Exp. d. Ztg. [30]

Zur gefälligen Beachtung!
Vom 1. October ab befindet sich meine Wohnung **Burgstraße 3.**
Th. Harnisch, Sattler u. Tapezierer in Giebichenstein.

Zur Anfertigung von
Wappen, Fahnen, Glasfirma's,
sowie Schreiben von Firma's auf Holz, Blech, Wachstuch u. s. w. empfiehlt sich
A. H. Heinze, Spitze 21.

Sopha, Matratzen u. Bettstellen empf. billigst **Fink,** Tapezierer, Fleischerg. 2.

Pr. Loose 4. Hauptzieh. ¼ Orig. 70 M. ⅛ Anth. 30. 1/16 15. 1/32 7½.
S. Basch, Berlin, Molkenmarkt 14.

Goldene Rose.
Morgen Mittwoch den 27. Sept. Abends
Pökelknochen.

Restauration von H. Heerdegen,
Ludwigsstraße 13 a.
Heute Mittwoch **Schlachtefest.**

Kohl's Restauration.
Morgen Mittwoch von Nachmittag **3 Uhr** ab **Gänse- und Enten-Auskegeln.**
Böllberger Weg 4.

Diemitz
(Rauchfuss' Etablissement).
Mittwoch den 27. Septbr. **Gesellschaftstag,** frischen **Obst- u. Kaffeekuchen.** **C. Schraplau jun.**
Die Liste zu dem in Kurzem stattfindenden **Tanzstunden-Cursus** liegt in obigem Local zur gefl. Einschreibung aus. **K. Landmann.**

Hohenedlau.
Sonntag den 1. October ladet zum **Erntedankfest** und **Ball** ganz ergebenst ein. Anfang 3 Uhr.
C. Rohde.

(Eingesandt.)
Welcher Behörde liegt die Verpflichtung ob, die Straße und den Damm an der Ueberbrückung der Eisenbahn nach den Güterbahnhöfen und Reideburg zu erhalten? Es liegen seit langer Zeit schon neben der gepflasterten Fahrstraße auf dem sogenannten Wege für Fußgänger eine Menge Steine links und rechts an der Barrière (wahrscheinlich von früheren Pflasterarbeiten herrührend), daß darüber zu passiren unmöglich ist. Möchte deshalb recht bald die Beseitigung dieses Uebelstandes angeordnet werden, ehe ein Unfall für Fußgänger, durch die so starke Frequenz von Fuhrwerken aller Art herbeigeführt wird.
Könnte ferner die Ueberwachung der beiden bestehenden Bedürfniß-Anstalten in der alten und neuen Promenade nicht wohl auch den angestellten und patrouillirenden Polizeibeamten mit übertragen werden? Der jetzige Zustand derselben, besonders der bei dem Thurm in der Leipzigerstraße, erregt die gerechte Mißbilligung aller Vorüberkommenden, da die Verunreinigung sich bis in die Promenaden-Wege daselbst erstreckt. Oder liegt der Umstand der Verunreinigung in einer unrichtigen Anlage derselben?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18760927016/fragment/page=0003

Die **Renovirung** unserer Geschäfts-Lokalitäten ist beendet und sind letztere für den Verkehr wieder unbehindert. Diese **zeitgemässe Einrichtung** veranlaßte uns zugleich, unser **Waaren-Lager in allen Neuheiten um das Doppelte zu vergrössern,** um somit allen Anforderungen hinsichtlich der **Moden** und der **Billigkeit** zu genügen.

J. Heilfron & Co., große Steinstraße 64.

Seiden-, Mode-Waaren und Tuch-Handlung.

Carl Dettenborn's
Etablissement für Möbel-Industrie,

das grösste und älteste der Provinz Sachsen,

Halle a. d. S.,

entspricht den höchsten Anforderungen, vereinigt niedrigste Preise mit garantirter Qualität. Der Verkauf auf Theilzahlungen ist zur Bequemlichkeit des Publikums eingeführt.

Eignes Möbelfuhrwerk jeder Grösse transportirt gekaufte Artikel, steht bei Umzügen zur Verfügung.

Eine große Partie
sehr schöner **Bettdecken**
besonders preiswerth bei
H. C. Weddy-Pönicke.

Elsässer Shirting, Chiffon, Madapolam, Dowlas,
wundervollen Damast zu Bettbezügen,
glatten und gerauchten **Piqué, Satin,**
weiße und farbige Barchente und Flanelle,
und alle Negligestoffe
offerire ich in ganzen und halben Stücken zu Grosso-Preisen.

H. C. Weddy-Pönicke,
Leinen-, Wäsche- u. Bettfedern-Handlung.
Untere Leipzigerstraße Nr. 7,
gegenüber der Ulrichskirche.

Oberhemden
sind in allen Größen und Sorten auf Lager und werden auch nach Maaß oder Probehemd gutsitzend unter Garantie angefertigt.

Hemden-Einsätze,
sowie Herren-Kragen u. Manschetten,
Shlipse, Cravatten, Cavalliéres, Manschettenknöpfe
in nur feinem Geschmack — stets das Neueste —
auch wollene Hemden,
gewebte Unterjacken u. Beinkleider
in reicher Auswahl.

H. C. Weddy-Pönicke,
Leinen-Handlung u. Wäsche-Manufaktur,
Untere Leipzigerstraße Nr. 7,
gegenüber der Ulrichskirche.

Weisse Gardinen
jeden Genres in den neuesten Mustern
erhielt soeben größere Zusendungen und halte dieselben zu besonders billigen Preisen empfohlen.

Rouleaux-Stoffe. weiß und bunt,
in allen Breiten.

Bernh. Sommer, gr. Ulrichsstr. 17.

Mein sehr reichhaltiges Lager in
Prima Schweizer Mull- und Sieb-Gardinen,
höchst eleganten Zwirn- und englischen Tüll-Gardinen,
sowie gestickten **Mull- u. Tüll-Gardinen**
und den schönsten farbigen **Cretonne- und Köper-Gardinen,**
weissen und graugestreiften Rouleauxstoffen,
Tüllkanten, Gardinenhaltern u. weissen Franzen
erlaube ich mir hiermit höflichst in empfehlende Erinnerung zu bringen.
Größere und kleinere **Reste,** sowie zurückgesetzte **Muster** werden
zu sehr billigen Preisen ausverkauft.

H. C. Weddy-Pönicke,
Leipzigerstraße Nr. 7,
gegenüber der Ulrichskirche.

Morgenröcke
in Lyster, Lama und Filz
offerirt in großer Auswahl à Stück von 2⅔ Thlr. an
J. Schmuckler.

Die Möbel-Fabrik und Magazin
von
Kroppenstädt & Comp.
Nr. 5. gr. Märkerstr. Nr. 5.
empfiehlt ihr großes Lager selbstverfertigter Arbeiten in allen Holzarten zu billigen Preisen.

Rathhausgasse Nr. 9. — **Zu Hochzeitsgeschenken** — vis-à-vis der Kaserne.

empfehle sämmtliche **Küchen-** und **Hausgeräthe** in **großer Auswahl** zu **sehr soliden Preisen.** Namentlich erlaube mir, auf meine ganz bedeutenden Lager von **Lampen,** als **Hänge-, Tisch-, Hand- u. Wandlampen** ganz besonders aufmerksam zu machen.

Markt **25.** — **Moritz König.** — Waagegebäude.

NB Auf Wunsch tausche jedes bei mir gekaufte Hochzeitsgeschenk um. (H. 52522.)

Das Putz- und Modewaaren-Geschäft
von **Clara Hudemann,**
Halle a/S., Leipzigerstraße 22,
empfiehlt seine **Neuheiten** für **Herbst** und **Winter** in geschmackvoller Arbeit bei soliden Preisen.

Die verfrühstückte Mitgift!

Thermometer und Barometer
in geschmackvollen Formen,
Reisszeuge
eigener Fabrik, 120 verschiedene Sorten,
Brillen und Lorgnetten
mit den feinsten Krystallgläsern,
Schablonen
zum Vorzeichnen der Wäsche u. für Kinder,
Operngucker und Fernröhre
von vorzüglicher Güte empfiehlt
Otto Unbekannt
Kleinschmieden.

Der Kalender des Lahrer hinkenden Boten für 1877. Preis 50 Pf., ist an alle Herren Auftraggeber prompt expedirt — sollte Jemand bei der Hauptexpedition übersehen worden sein, so bitte um umgehende Mittheilung.
Halle a/S., **J. M. Reichardt,** Buchhd.

Zahnschmerzen
jeder Art werden sofort und auf die Dauer durch den berühmten **Ind. Extract** beseitigt und sollte deshalb in keiner Familie fehlen. Aecht in Flacons à 50 Pf. im alleinigen Depot für Halle bei **J. Gruneberg,** gr. Ulrichsstr. 39.

Benzin
Ia. Qualität empfiehlt
die Droguenhandlung von
H. Schncke, Apotheker,
gr. Steinstr. 2.

Stadt-Theater.
Mittwoch den 27. September 1876.
3. Vorstellung im 1. Abonnement.
Mit ganz neuer Ausstattung.
Zum dritten Male:
Neu! **Die Fledermaus.** Neu!
Operette in 3 Acten von Joh. Strauß.
Opernpreise.
Die Abonnementsbillets gegen Nachzahlung von 25 Pf. pr. Stück haben Gültigkeit, wenn dieselben im Theaterbureau gegen Tagesbillets umgewechselt werden. An der Abendkasse findet keine Annahme der Abonnementsbillets statt.
Textbücher zu dieser Operette sind im Theaterbureau und bei den Logenschließern à 40 ₰ zu haben.

Halle, Druck und Verlag von Otto Hendel.

Mit einer Beilage, welche den auswärtigen Abonnenten mit nächster Nr. zugeht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18760927016/fragment/page=0004